

**Erklärungen zum Evangelium vom
17. Sonntag im Jahreskreis C 2022
(Lukas 11, 1-13)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Mit dem heutigen Evangelium beginnt ein neuer Abschnitt. Dabei geht es um das Herzstück eines jeden spirituellen oder religiösen Weges. Jesus nimmt uns heute mit in die Schule des Gebetes. Hören wir, wie Jesus die Jünger und auch uns in eine neue Dimension des Betens führt.

1 Jesus betete einmal an einem Ort; als er das Gebet beendet hatte, sagte einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger beten gelehrt hat!

2 Da sagte er zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht: Vater, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme.

3 Gib uns täglich das Brot, das wir brauchen!

4 Und erlass uns unsere Sünden; denn auch wir erlassen jedem, was er uns schuldig ist. Und führe uns nicht in Versuchung!

5 Dann sagte er zu ihnen: Wenn einer von euch einen Freund hat und um Mitternacht zu ihm geht und sagt: Freund, leih mir drei Brote;

6 denn einer meiner Freunde, der auf Reisen ist, ist zu mir gekommen und ich habe ihm nichts anzubieten,

7 wird dann der Mann drinnen antworten: Lass mich in Ruhe, die Tür ist schon verschlossen und meine Kinder schlafen bei mir; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben?

8 Ich sage euch: Wenn er schon nicht deswegen aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seiner Zudringlichkeit aufstehen und ihm geben, was er braucht.

9 Darum sage ich euch: Bittet und es wird euch gegeben; sucht und ihr werdet finden; klopf an und es wird euch geöffnet.

10 Denn wer bittet, der empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird geöffnet.

11 Oder welcher Vater unter euch, den der Sohn um einen Fisch bittet, gibt ihm statt eines Fisches eine Schlange

12 oder einen Skorpion, wenn er um ein Ei bittet?

13 Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten.

Die Einleitung bringt heute nur die lapidare Feststellung, dass Jesus einmal an einem Ort betete. Dabei enthält schon dieser Satz eine wichtige Botschaft. Es ist nicht der Tempel oder ein anderer religiöser Ort, an dem Jesus betet, sondern *irgendein* Ort. Wir wissen aus einem Dialog in Joh. 4,20-24, dass die Juden damals davon ausgingen, dass man im Tempel von Jerusalem anbeten muss. Jesus sagt, dass man den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten soll, und das kann an *jedem* Ort geschehen.

Das Nächste, das auffällt, ist, dass es ein Jünger ist, der zu Jesus kommt und ihn bittet, sie beten zu lehren. Eigentlich – so denken wir – ist doch das Gebet ganz zentral für jeden geistlichen und religiösen Weg. Jesus hatte die Jünger schon vor längerer Zeit in die Nachfolge gerufen. Er hat sie ausgesandt, um den Menschen in verschiedener Weise zu dienen und um das Reich Gottes zu verkünden. Offenkundig hat er sie bis jetzt nicht in spezieller Weise im Gebet unterrichtet. Auch jetzt geht die Initiative dazu von den Jüngern aus – nicht von Jesus. Sicherlich wussten die Jünger zu beten gemäß ihrer Tradition. Doch hier geht es um ein anderes Gebet. Es geht um ein Gebet, das sie als Gruppe auszeichnet. Das kennen wir auch aus christlichen Gemeinschaften: Viele haben ein spezielles Gebet, das

nur sie in der Gemeinschaft beten. Das drückt dann ihre besondere Identität und auch ihre Sendung aus. Um solch ein Gebet geht es jetzt.

Dass Jesus die Jünger längst in den Dienst für die Menschen mitgenommen hat, aber sie bis jetzt nicht in einer neuen Form des Betens oder anderen religiösen Übungen unterwiesen hat, zeigt, dass die Stoßrichtung dieser Bewegung nicht von der Welt hin zu Gott ist, sondern die Bewegung mit Gott gemeinsam zur Welt hin, um den Menschen zu dienen und ihnen Heilung, Befreiung und Versöhnung zu bringen. Diese Bewegung gibt dem Gebet auch eine neue Dimension und Richtung.

Das bringt Jesus den Jüngern in einer sehr dichten Schulung bei, die aus drei Teilen besteht – einem sogenannten Triptychon, einem dreiflügeligen Bild. Das zentrale Bild ist das wichtigste. Dann gibt es die beiden Seitenbilder, die das zentrale Bild noch besser erklären. Wir werden uns jetzt diesem Triptychon widmen, dabei aber nur die wichtigsten Aspekte herausgreifen und versuchen die Wurzel aus dieser Gebetsschule zu ziehen und uns vor Augen halten, in welche Richtung diese neue Form des Betens geht. Zunächst einmal verschaffen wir uns einen Überblick über die drei Teile:

- Der erste Teil ist das Vater-Unser.
- Der zweite Teil erzählt die Geschichte vom mitternächtlichen Besuch.
- Im dritten Teil wird die Zusage der wichtigsten Gabe Gottes dargestellt.

Das Vater-Unser überliefert Lukas in einer etwas kürzeren Form als Matthäus. Bei Matthäus finden wir sieben Bitten, bei Lukas sind es fünf Bitten:

1. Vater, geheiligt werde dein Name.
2. Dein Reich komme.
3. **Gib uns täglich das Brot, das wir brauchen!**
4. Und erlass uns unsere Sünden;
denn auch wir erlassen jedem, was er uns schuldig ist.
5. Und führe uns nicht in Versuchung!

Wir sehen, dass die zentrale Bitte – jene in der Mitte – die Bitte um das Brot ist. Die Übersetzung gibt leider nicht den Wortsinn des griechischen Originals wieder. Dabei enthält genau dieser Satz den Schlüssel zum Verstehen der ganzen Gebetsschule und des christlichen Gebetes überhaupt.

Die Übersetzung ist allerdings sehr schwierig, denn der Originaltext enthält ein Wort, das eine Neuschöpfung des Evangelisten sein dürfte und sonst an keiner Stelle in der Literatur vorkommt. Wenn man das griechische Original möglichst wörtlich übersetzt, dann muss diese Bitte so lauten: „*Gib uns das überwesentliche Brot jeden Tag.*“ Das griechische Wort, das mit „überwesentlich“ wiedergegeben werden muss, lautet: „epiousion“. Wir dürfen davon ausgehen, dass es das Brot der Eucharistie ist, von dem Jesus hier spricht: Jesus, der sich zur Speise für die Jünger und die ganze Kirche macht. Er selbst nennt sich „das wahre Brot vom Himmel, das der Vater schenkt“. Das ist das „überwesentliche“ Brot.

Von diesem Vers aus können wir auch die ersten beiden Bitten des Vater-Unser besser deuten. Schon im Alten Bund hat man gebetet, dass sich Gott als der Heilige vor der Welt erweise und dass das Reich Gottes anbrechen möge. Man hat erwartet, dass das Reich Gottes anbrechen werde, wenn einmal alle Juden alle Gesetze der Thora einhalten. Dann wird der Name Gottes vor der Welt als heilig aufleuchten und das Reich Gottes wird seinen Anfang nehmen.

Nun aber tritt anstelle des in Stein geschriebenen Gesetzes das fleischgewordene Wort. Jesus gibt uns das Gesetz des Neuen Bundes. Er selbst ist das Wort, das Fleisch geworden ist. Er ist das Brot vom Himmel, das der Vater schenkt. Er macht sich uns zur Speise. Er stiftet das Mahl für die Jünger und für die Kirche. Überall, wo dieses Mahl mit dem „überwesentlichen“ Brot gefeiert wird, bricht das Reich Gottes an. Dort wird der Vater verherrlicht, weil deutlich wird, dass Gott jener ist, der sich selbst schenkt, damit die Menschen zum Leben kommen.

Die Gemeinde der Jünger wird mit dem Heiligsten genährt und deshalb werden sie zu Kindern Gottes. Das heißt aber nicht, dass sie deshalb perfekt wären. Auch als Kinder Gottes bleiben sie fehlbar. Deshalb ist die Bitte um Vergebung der Sünden so wichtig und auch die Bereitschaft einander immer wieder zu vergeben. Das Reich Gottes beginnt auf Erden, aber es wird immer nur anfanghaft verwirklicht. Es wird nicht perfekt sein. Deshalb müssen die Jünger auch bitten, dass sie vor der Versuchung bewahrt bleiben, das Reich Gottes auf Erden in Perfektion herstellen zu wollen. Alle, die das versucht haben, haben eher die Hölle auf Erden gebracht als den Himmel.

Die Jünger sollen darum beten, dass ihr neuer Stand und die Zusage, dass das Reich Gottes auf Erden seinen Anfang nimmt, nicht zur Versuchung wird, selbst das Reich Gottes zu vollenden. Zu diesem Problem werden wir am 19. Sonntag im Jahreskreis noch einiges hören.

Dass die zentrale Bitte des Gebetes die Verwirklichung des eucharistischen Mahles ist, wird auch durch die Geschichte bestätigt, die Jesus gleich im Anschluss daran erzählt. Es ist die Geschichte von den drei Freunden: *„Wenn einer von euch einen Freund hat und um Mitternacht zu ihm geht und sagt: Freund, leih mir drei Brote; denn einer meiner Freunde, der auf Reisen ist, ist zu mir gekommen und ich habe ihm nichts anzubieten, ...“* Einem Gast nichts anbieten zu können war damals eine große Schande. Deshalb verstehen die Jünger, wie wichtig es ist, dass dieser Freund etwas bekommt, womit er seinen Freund bewirten kann. Auch darf er ihn nicht allein essen lassen. Er muss ihm ein Gastmahl anbieten, wo sie miteinander speisen. Es müssen also drei Brote sein, damit das gemeinsame Mahl stattfinden kann. Es geht also um *drei Freunde* und um das *Brot*, das für das Mahl gebraucht wird.

Die Bitte um das Brot steht auch hier im Zentrum und diese Bitte wird erfüllt werden. Wohlgemerkt: Es geht um dieses „überwesentliche“ Brot, um das besondere Brot, das den Anfang des Gottesreiches möglich macht. Dieses Mahl – in der Geschichte – soll um Mitternacht stattfinden. Mitten in der Nacht dieser Welt soll es möglich sein, dieses besondere Mahl, dieses Gastmahl, zu feiern. Mitten in der Nacht dieser Welt beginnt das Reich Gottes Wirklichkeit zu werden.

So schließt Jesus diese Gebetsschule dann mit einer dreifachen Zusage ab: *„Bittet und es wird euch gegeben; sucht und ihr werdet finden; klopft an und es wird euch geöffnet.“* Und noch einmal mit Gewissheit: *„Denn wer bittet, der empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird geöffnet.“* Da werden viele einwenden: Schön wär ´s. Wie oft hat man um etwas gebeten und das Gebet wurde nicht erhört. Dann muss man sich fromme Sprüche anhören, wie: Bitte Gott auf deine Weise und er erhört dich auf seine Weise! Doch so richtig froh macht solch ein Spruch nicht.

Was meint Jesus also mit dieser Zusage? In der angefügten bildhaften Erklärung gibt Jesus die Antwort, deren zentrale Aussage aber dann viele überhören. Zunächst geht Jesus auf das Verhalten der Menschen ein: *„...welcher Vater unter euch, den der Sohn um einen Fisch bittet, gibt ihm statt eines Fisches eine Schlange oder einen Skorpion, wenn er um ein Ei bittet?“* „No-na“ würden wir sagen. Kein Vater würde so etwas tun. Dann sagt Jesus: *„Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, ...“* Das hört sich auch wieder eigenartig an. Sind denn die Menschen alle böse? Das griechische Wort, das hier steht - „poneros“ - hat eine etwas andere Begriffswolke als unser Wort „böse“. Es ist nicht einfach das moralisch Böse, sondern der Zustand, in dem die Menschen sind – in ihren Grenzen, Fehlern, Lasten und Bedrückungen, in ihrer ganzen Unvollkommenheit. Wir kennen auch diese Ausdrucksweise: Es hat jemanden böse erwischt. Wenn schon ihr in eurem bösen Zustand euren Kindern gebt, was gut ist, wieviel mehr wird das der Vater im Himmel tun.

Da ist jetzt genau die zentrale Aussage: *„...um wie viel mehr wird der Vater im Himmel **den Heiligen Geist** denen geben, die ihn bitten.“* Die Gabe Gottes, die Jesus den Jüngern mit Gewissheit zusagt, ist nicht irgendeine Gabe, sondern es ist der Heilige Geist. Der Heilige Geist ist die Kraft, die die Jünger brauchen, um die Botschaft vom Reich Gottes zu den Menschen zu tragen. Sie brauchen diese Inspiration, damit ein Stück des Gottesreiches auf Erden Wirklichkeit werden kann.

Der Heilige Geist macht möglich, dass die Jünger das zentrale Mysterium des Christentums *nicht nur feiern, sondern auch tun*. Jesus sagt beim letzten Abendmahl: *„Tut das zu meinem Gedächtnis.“* Er hat sich für die Menschen zur Speise gemacht, er teilt sich aus als das lebendige Brot: *„Tut das zu meinem Gedächtnis.“*

Denken wir an das Wunder der Brotvermehrung: *„Gebt ihr ihnen zu essen!“* Eine mögliche Übersetzung lautet auch: *„Gebt euch ihnen zu essen!“* Die Jünger sollen selbst zur Gabe für die Menschen werden. So wie Gott sich zur Nahrung für die Menschen macht, so sollen auch die Jünger zur Nahrung werden. Das ist nur möglich, wenn sie vom Heiligen Geist gewandelt werden.

So werden die Jünger von einem weit verbreiteten Missverständnis befreit: Das Gebet dient nicht dazu, Gott zu bewegen, dass er Wunder wirkt. Vielmehr dient es dazu, sich für die Gabe Gottes zu öffnen und den Heiligen Geist aufzunehmen, um sich selbst durch den Geist in Bewegung setzen zu lassen. An dieser neuen Art des Betens wird man die Jünger Jesu erkennen. So erkennt man die Gemeinschaft der Jünger Jesu und auf diese Weise werden die wahren Wunder in der Welt geschehen.